

Holger Baumann

„... васъ, мои любление руские ученики ...“. Sprachbildung und Beförderung des Guten bei Heinrich Wilhelm Ludolf

Heinrich Wilhelm Ludolf gehörte zu dem bedeutenden Erfurter Geschlecht der Ludolf (vgl. Biereye, 31 ff.). Er wird am 20.12.1655 in Erfurt geboren. Nach dem Tod der Mutter und des Vaters lebt er bei der Stiefmutter und dem Halbbruder. Eine enge Beziehung besteht zu seinem Onkel, Hiob Ludolf (Hiob Ludolf der Jüngere 1624-1704, Begründer der Äthiopistik). Er besucht in Erfurt das Ratsgymnasium, es folgt das Studium der Rechte in Jena. 1686 wird er Geheimsekretär des Prinzen Georg von Dänemark, des späteren Gemahls der Königin Anna von England. Nach seinem Abschied aus dänischen Diensten unternimmt er 1692-94 seine berühmte Russlandreise und schreibt später die erste russische Grammatik (Oxford 1696). 1698-1700 bereist er den Orient (Palästina, Ägypten). Er stirbt am 25.1.1712 in London. Heinrich Wilhelm Ludolf war ähnlich sprachbegabt wie sein Onkel. Er erhielt von Hiob Ludolf Unterricht in orientalischen Sprachen, vor allem in Hebräisch und Arabisch. Er kannte elf Sprachen (Latein, Alt- und Neugriechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Türkisch, Arabisch, Äthiopisch, Russisch; vgl. Hasso Baumann, 240).

Eine schwere Krankheit hatte Heinrich Wilhelm Ludolf 1691 gezwungen, den Sekretärsposten bei Prinz Georg von Dänemark aufzugeben (vgl. Tetzner, 16). Damit reißen die Dienste Heinrich Wilhelms für die dänische Krone aber nicht ab. Es sind auch dänische Interessen, die ihn 1692 nach Russland aufbrechen lassen. Dänemark strebte eine Koalition mit Russland gegen Schweden an. Dänemark hatte im Frieden zu Roeskilde 1658 an Schweden Schonen und Bornholm verloren und wollte diese Gebiete zurückgewinnen. Für Dänemark war Russland, dem Schweden den Zugang zur Ostsee versperrte, ein natürlicher Verbündeter (vgl. Tetzner, 23). In der Gesprächssammlung der Grammatica Russica von 1696 (S. 46) finden wir den folgenden Satz: „Етаа деревна за свицкимъ королемъ. Diefes Dorff gehoret dem Konige in Schweden.“ Dieser Satz erinnert daran, dass das Küstengebiet am Finnischen Meerbusen zu dieser Zeit noch unter schwedischer Herrschaft stand (bis 1702).

Neben den politischen Interessen Dänemarks sind bei der Russlandreise auch englische Wirtschaftsinteressen im Spiel. Der Russlandhandel war vor allem für die Flotte Englands von Bedeutung (vgl. Tetzner, 24). Der landeskundliche Teil der Grammatica Russica (S. 91 ff.)

kann als ein Beleg für den handelspolitischen Gesichtspunkt der Russlandreise Ludolfs dienen (Lagerstätten von Bodenschätzen: Salpeter, Schwefel, Eisenerz, Kristalle; Ausfuhrartikel: Rhabarber, Biberfell, Moschusfell, Honig, Wachs, Teer zum Bestreichen der Schiffe, Tuche, Kaviar, Juchtenleder, Hanf für die Herstellung von Schiffstauen; Handelswege, z. B. nach Astrachan und über Astrachan nach Persien, Indien; vgl. auch Tetzner, 25).

Nicht zuletzt ist mit der Russlandreise Ludolfs ein religiöses Anliegen verbunden, die Idee einer *ecclesia universa*, einer korrespondierenden, transkonfessionellen Verbindung zwischen den „wirklichen Christen“ in der ganzen Welt (vgl. Goltz, 21). Ludolf hat im Gesprächsteil seiner Grammatik das abschließende Kapitel (S. 68 ff.) dem Gottesdienst gewidmet. Dort heißt es (S. 69 f.): „Когда а найду добрѣго чѣловѣка (Hervorhebung durch mich – H. B.), ево люблю и почестю хотя онъ инной вѣры, и когда а вижу бездѣльника, ево не во что ставлю, хотя онъ мой сродна.“

Über den Verlauf der Russlandreise ist nicht allzu viel bekannt (zu Ludolfs Reise vgl. Tetzner, 23 ff.). Ludolf hat seine Reise im Juli 1692 von Hamburg aus angetreten (mit Koffer, Bettsack und einer Laute). Er reist über Lübeck, von dort (wahrscheinlich im August, September) segelt er in Richtung Reval. Anfang November ist er in Reval, Ende Dezember in Narva. Einreisebehinderungen, die ihn mehrere Wochen lang aufhalten, nutzt er zum Russischlernen. Das Russischlernen ist ihm wohl nicht leicht gefallen. In einem Brief an A. H. Francke vom 14.10.1695 (erster Brief an Francke, Beginn der Zusammenarbeit) bezeichnet er das Russische als eine der schwierigsten unter den europäischen Sprachen: „inter Europaeas (linguas) una ex difficillimis“ (AFrSt A 112/1-3, Ludolf an Francke, London, 14.10.1695; nach Tetzner, Beilage 2, 98). Ende Januar 1693 setzt er seine Reise auf russischem Boden fort und nimmt in seinem Tagebuch schon Eintragungen in russischer Sprache vor. Das Tagebuch ist für Ludolf auch ein Medium des Sprachenlernens. In seinen Tagebüchern finden sich Aufzeichnungen in deutscher, lateinischer, hebräischer, griechischer, englischer, französischer, spanischer, italienischer, äthiopischer, russischer Sprache. Es handelt sich dabei um fromme Betrachtungen, Reisenotizen, Briefe – um lebenspraktische Nutzenwendungen von Sprache (vgl. hierzu Čyževskýj 1939, 25 f., der als Beispiel für den Gebrauch des Russischen eine Notiz Ludolfs aus dem Tagebuch von 1706 über „seine Laster“ anführt, AFrSt B 71b/81-82, Tagebuchnotiz Ludolf „Poroki moi“, Tagebuch 1706, nach Čyževskýj 1939, 26).

Heinrich Wilhelm Ludolf hat, wie es scheint, vor allem den Norden Russlands bereist (die Reiseroute führte von Narva über Novgorod nach Moskau). Im Juni 1694 tritt er die Rückreise nach England über Schweden und Holland an.

Das wichtigste Ergebnis der Russlandreise 1692-94 ist die schon erwähnte *Grammatica Russica*. Sie erscheint 1696 in Oxford. Mit Oxford ist Heinrich Wilhelm Ludolf schon länger verbunden. Er ist seit 1677 mit dem Mathematiker und Orientalisten Edward Bernard, Professor in Oxford, bekannt (vgl. Tetzner, 15, dazu Simmons, 104). Im November 1694 schreibt Ludolf an Bernard, dass er eine kurzgefasste russische Grammatik mit einem Vokabelverzeichnis und den gebräuchlichsten Redewendungen für den Druck vorbereite (vgl. MS. Ballard 26, ff. 74-75, Ludolf an Bernard, Amsterdam, 25./15. Nov. 1694; nach Simmons, 111 f.). Bernard unterstützt das Vorhaben. Er war schon länger um kyrillische Drucktypen für die Druckerei in Oxford bemüht. Ludolf vermittelt nun die Anschaffung kyrillischer Drucktypen für Oxford (vgl. Simmons, 113). Bernard empfiehlt die Drucklegung der Grammatik in Oxford mit den Worten: „a usefull booke to our Russian merchants“ (MS. Smith 9, p. 20, Bernard, Memorandum; nach Simmons, 128). Ludolf widmet seine Grammatik Boris Alekseevič Golicyn, Gouverneur der Provinzen Nižnij Novgorod und Kazan. Durch diese Provinzen führt der Wolgaweg nach Astrachan. Diesem Handelsweg galt schon immer das Interesse Englands (vgl. Tetzner, 25 f.).

Im Vorwort zu seiner Grammatik (Præfatio, Ar-v) weist Ludolf darauf hin, dass unter den slawischen Dialekten das Russische der slawischen Grundsprache am nächsten stehe und zudem am meisten verbreitet sei. Es werde auf einem riesigen Territorium vom Handelsplatz Archangel bis nach Astrachan, vom Ingermanland bis zu den Grenzen Chinas gebraucht und finde auch außerhalb des Zarenreiches bei den Bucharern, die Handelsgeschäfte zwischen Indien und Russland betreiben, Anwendung. Angesichts der weiten Verbreitung des Russischen geht Ludolf davon aus, dass sein Versuch, eine Einführung in die russische Sprache zu geben, von allgemeinem Nutzen sei, und unterstreicht, dass es sich bei seinem Unterfangen um die erste Arbeit auf diesem Gebiet handele. Diejenigen, die nach Moskowien in öffentlichen oder privaten Angelegenheiten reisen, verfügen nunmehr über ein Hilfsmittel für die Erlernung der russischen Sprache. Die Slawische Grammatik, die in mehreren Ausgaben vorliege, sei hauptsächlich für Russen geschrieben und für Ausländer wenig geeignet. Eine Nutzung der Slawischen Grammatik durch Ausländer wird von Ludolf dennoch nicht ganz ausgeschlossen. Ausländische Russischlernende können die Slawische Grammatik im Anschluss an die Beschäftigung mit der *Grammatica Russica* zur Vertiefung

ihrer Russischkenntnisse nutzen (Præfatio, A2v). Im weiteren kennzeichnet Ludolf noch einmal den Zweck seiner Arbeit: seine Grammatik soll Hilfsmittel für die ausländischen Reisenden in Handels-, Politik- und Kirchenangelegenheiten sein und so der Allgemeinheit dienen. Es geht ihm nicht um persönlichen Ruhm auf dem Gebiet der Grammatikschreibung (Præfatio, ohne pag. A3r):

„Nam sicuti ridicula ambitione non deliro, ut famam è grammaticalibus quæram, ita ex contraria parte meam non turbabunt quietem sententiæ eorum, qui alios carpendo potius, quàm pro modulo virium suarum utilitati publicæ studendo ingenium ostentare gestiunt.”

Charakteristisch für die Ludolfsche Grammatik ist die praktische Zielsetzung, die Orientierung auf den praktischen Spracherwerb. Diese Orientierung äußert sich schon auf der objektsprachlichen Ebene der Grammatik.

Im Vorwort der *Grammatica Russica* (Præfatio, Av, A2r-v) geht Ludolf auf die Bedeutung des Kirchenslawischen in der Sphäre des Gottesdienstes, der Bildung, der Wissenschaft und auf die Funktion der russischen Sprache als Mittel der Kommunikation im häuslichen und privaten Bereich sowie im gesellschaftlichen Alltag ein. Weiter heißt es, die Mehrheit der Russen richte sich in der Schreibung der russischen Wörter nicht nach deren Aussprache, sondern nach den Regeln der Slawischen Grammatik. Ludolf schlägt an dieser Stelle einen anderen Weg ein. Zum Zweck der Erlernung der Umgangssprache möchte er in seiner Grammatik die russischen Wörter in der Schreibung so wiedergeben, wie sie ausgesprochen werden. Mit Bezug auf den Gesprächsteil der Grammatik wird erklärt, dass die angeführten Dialoge und Wendungen im täglichen Leben anzutreffen seien. Ludolf hat einen empirischen Zugang zur Beschreibung der russischen Sprache gewählt, er hat die Objektsprache seiner Grammatik durch praktische Anschauung und nicht etwa durch Übersetzung aus dem Lateinischen oder Deutschen am Schreibtisch gewonnen (vgl. Larin, 529 ff.) – das macht die *Grammatica Russica* zu einem Zeugnis der russischen Umgangssprache im ausgehenden 17. Jahrhundert und zu einer Quelle für die sprachhistorische Forschung zum Russischen am Ende des 17. Jahrhunderts. B. A. Larin, einem russischen Sprachwissenschaftler des 20. Jahrhunderts, war die Arbeit Ludolfs so wichtig, dass er sie neu herausgab und eine russische Übersetzung beifügte (Leningrad 1937). 1959 wurde die Ludolfsche Grammatik in Oxford von B. O. Unbegaun neu herausgegeben. 2002 gibt die Petersburger Universität mehrere Arbeiten Larins in einem Band neu heraus, darunter die Arbeit über Ludolf aus dem Jahr 1937.

Die praktische Orientierung der Ludolfischen Grammatik äußert sich auch auf der Ebene der Sprachbeschreibung.

Die *Grammatica Russica* ist die erste Grammatik der russischen Sprache. Ludolf ist der erste, der sich der russischen Volkssprache zuwendet. Er sieht die russische Sprache als eine eigenständige Entwicklung an, die einer adäquaten Beschreibung (in Abgrenzung zum Kirchenslawischen, Griechischen, Lateinischen) bedarf. Ludolf nutzt für die russische Grammatikschreibung die bereits erwähnte Slawische Grammatik (gemeint ist die Grammatik Meletij Smotryćkyjs von 1619, vgl. Hasso Baumann, 247 f.), soweit sie seinem Anliegen dient. Er ist „nicht belastet von der literarischen Tradition“ (Tetzner, 38) und geht mit seiner Grammatik dort, wo es erforderlich scheint, neue Wege, so in der Beschreibung der Partizipien und Adverbialpartizipien, des verbalen Genus, Modus und Tempus (vgl. Larin, 526 ff., weiterhin Tetzner, 38 ff.).

Ludolf hat für seine Grammatik noch andere Quellen genutzt. Nachgewiesen ist auch eine westeuropäische Quelle: Kaspar Stieler's „Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst“ 1691 (vgl. Keipert 2005/2006).

Die praktische Orientierung der Ludolfischen Grammatik äußert sich schließlich auch auf der Ebene der Sprachvermittlung.

Die *Grammatica* ist mehr als ein grammatisches Nachschlagewerk, sie ist ein Lehrbuch, bestehend aus der eigentlichen Grammatik, einem Gesprächsteil, einem Wörterverzeichnis und einem Anhang mit landeskundlichen Informationen. Der inhaltliche Aufbau der *Grammatica Russica* erscheint aus heutiger Sicht ausgesprochen modern. Grammatik, Kommunikation, Wortschatz und Landeskunde sind auch heute grundlegende inhaltliche Elemente fremdsprachlichen Lehrens und Lernens.

Aufschluss über die sprachpraktischen Lernziele gibt vor allem der Gesprächsteil (S. 43 ff. der *Grammatica*). Hier werden in russischer, lateinischer und deutscher Sprache Gespräche zu Themen, wie „Vom Essen und Trinken“ (Kapitel 3, S. 48 ff.), „Zwischen dem Herrn und Knecht“ (Kapitel 4, S. 54 ff.), „Vom Reifen, und andern fachen“ (Kapitel 5, S. 59 ff.) dargeboten.

Damit werden Zielqualitäten ins Auge gefasst, die für die Verständigung als Reisender, sei es in politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Angelegenheiten, elementare Bedeutung besitzen.

Diese Zielqualitäten sind maßgeblich für die Stoffauswahl im Gesprächsteil, sie beeinflussen – als übergeordnete Leitgrößen – aber auch die Stoffauswahl in den anderen Abschnitten.

Die einzelnen Abschnitte der Grammatica bilden durchaus eigenständige Einheiten, zugleich sind sie inhaltlich und sprachlich miteinander zu einem größeren Ganzen verbunden. Ludolf hat in den Gesprächsteil seiner Grammatik ein Kapitel zum Gebrauch der Präpositionen aufgenommen (Cap. I, De Constructione Præpositionum). Dieses Kapitel stellt zugleich ein inhaltliches Bindeglied zwischen dem Grammatikteil und dem Gesprächsteil dar, es ergänzt die Formenlehre im Grammatikteil (Cap. VI, De Præpositione) um die Veranschaulichung syntaktischer Sachverhalte (zur Rolle des Gesprächsteils als einer Syntaxunterweisung vgl. das Vorwort der Grammatica Russica, Præfatio, A2v). Auch auf der sprachlichen Ebene sind Grammatik- und Gesprächsteil in nicht unerheblichem Maße verknüpft. Das von B. A. Larin erarbeitete Wortregister zur Ludolfschen Grammatik weist 221 Wörter aus, die dem Grammatik- und dem Gesprächsteil gemeinsam sind (vgl. Larin, 642 ff.). Das Vocabularium bei Ludolf steht dem Landeskundenteil inhaltlich sehr nahe, das zeigen bereits die Überschriften: Breve Vocabularium Rerum Naturalium *und* Appendicis Loco Subjungemus Pauca Ad Historiam Naturalem Russiæ Spectantia. Gleiches gilt für die Zwischenüberschriften im Vokabelverzeichnis (Lapis, Metallum, Radix, Herba, Flos, Aromata usw.) und im Landeskundeanhang (Mineralia, Vegetabilia, Animalia, Homines). In sprachlicher Hinsicht können die lateinisch-russisch-deutschen Entsprechungen im Vokabelverzeichnis als eine Ergänzung des Landeskundeteils angesehen werden. So finden sich 15 lateinische Ausdrücke aus dem Landeskundeabschnitt „Mineralia“ mit russisch-deutscher Entsprechung im Vocabularium wieder (Sol, Pluvia, Nix, Ignis, Fluvius, Lacus, Terra, Lapis, Metallum, Aurum, Argentum, Ferrum, Arbor, Animalia, Elephas). Inhaltliche und sprachliche Verbindungen bestehen aber auch zwischen dem Vokabelteil und dem Gesprächsteil der russischen Grammatik, insgesamt wurden 23 gemeinsame lexikalische Einheiten gezählt.

Mit Sicherheit war die Grammatica Russica eine große Hilfe für den Spracherwerb und die landeskundliche Information ausländischer Reisender in Russland. Die Grammatica dürfte auch eine Grundlage für den Sprachunterricht außerhalb des Sprachmilieus gewesen sein. Ludolf selbst hatte im Winter 1697/98 einen Russischkurs in Halle bei A. H. Francke abgehalten (erster Russischunterricht an einer deutschen Universität, vgl. Tetzner, 71). Bei dieser Gelegenheit und auch bei dem späteren Russischunterricht am Collegium Orientale hat die Grammatica wohl Anwendung gefunden. F. Basler (32) nimmt an, dass die Schüler im

Unterricht zuerst die grammatischen Regeln der Grammatica und gleichzeitig die Vokabeln des Vocabulariums auswendig lernten und sich anschließend mit dem Gesprächsteil der Grammatik beschäftigten. Die methodische Orientierung am Lateinunterricht der Humanisten (grammatisierende Orientierung, vgl. Apelt) wird aus der humanistischen Bildungstradition abgeleitet. Unabhängig davon sieht Basler (32) aber auch die Orientierung an der Pädagogik des Comenius'. Die Pädagogik Comenius' und damit die natürliche Orientierung hat im Unterricht in Halle mit Sicherheit zunehmend eine Rolle gespielt. Kerngedanke der natürlichen Orientierung im Fremdsprachenunterricht ist nach W. Apelt die sprachaktive und kommunikationsbezogene Sichtweise, „die fundamentale Erkenntnis, dass Sprache von Natur aus zuvörderst als Tätigkeit zu verstehen sei, weniger als formales System, und dass Können in diesem Phänomen Sprache vornehmlich durch sprachliches Handeln in sprachlichen Tätigkeiten zu entwickeln ist“ (Apelt, 168). Dabei geht es um anwendungsbereites Können in allen vier Sprachtätigkeiten Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben (vgl. Apelt, 118 zu Comenius), um „ständige Anwendung sprachlichen Wissens und Könnens im mündlichen *und* schriftlichen Sprachgebrauch“ (Apelt, 124 zu Francke).

Ludolf hat seinen 1697/98 in Halle durchgeführten Russischkurs während seiner Orientreise 1698-1700 brieflich fortgesetzt. Das russische Zitat in der Überschrift ist dem ersten Brief Ludolfs entnommen, den er an seine „lieben russischen Schüler“ in Halle sendet.

Ludolf schreibt in englischer Sprache und fügt dem Schreiben einen russischsprachigen Teil hinzu:

„тяперь надобе прибавит (addere) немножко по русски, что бы вы не забыли, что вы учили ся из того языка. уповаю я на Бога, что благословит станет наши труды, что бы не напрасно были. вчерас изъ утра я до(е)халь до сего м(е)ста въ добром здоров(и)и Слава Богу, и я обр(е)ль моего брата въ добром благополуч(и)и ... З(е)ло желаю слышать какъ вы обучайте ся (exercitis) въ славенскомъ язык(е), и естли по временом (interdum) собираете ся того д(е)ла ради. много я терп(е)ль на дорог(е), по тому что дв(е) ночи съряду (nach einander) мы были на пути, и в(е)тръ былъ такъ кр(е)покъ, что мало не опрокинуль (fast übergeworffen) тел(е)гу ... посемъ васъ, мои любление руские ученики въ сохранен(и)е вышнаго предаю, и великую ползу къ христ(и)анской церкви от того вашего знатства желаю“ (AFrSt D 71/1, Ludolf an Francke, Jena, 17.3.1698, nach Čyževskýj 1939/40, 290).

In einem anderen Brief heißt es:

„Damit sie in dem, was sie von der rußischen Sprache gelernet, sich ein wenig üben mögen und nicht vergebens lehr Papier einen so weiten Weg gehe, so will ich etliche Zeilen auf Rußisch hier anhangen.

Еще въ добромъ здоровии живу, Слава Богу. Всегда радъ буду слышать, что со своею женою и съ твоими детьми въ желаемомъ благополучии обретаешься. Пожалуй скажи челобытие от меня жене твоей и всемъ въ дому твоёмъ стоящимъ. Естли некоторые вещи съ москвы принимаешь, пожалуй извещай мне, потому что давно ничево слышалъ о мноихъ другехъ въ той земле. По семъ въ сохранение милосердиваго отца тебя продаю и остаюся твои постоянной другъ и слуга HWL“ (AFrSt D 71/18-19v, Ludolf an Francke, Konstantinopel, 19.5.1699; nach Tetzner, Beilage 11, 114).

Abgesehen davon, dass Ludolf offenbar Papier als einen wichtigen Rohstoff ansah, den man nicht verschwenden dürfe, beeindruckt – wie schon in dem ersten „Lehrbrief“ – die unmittelbare Verbindung von Lehr- und Mitteilungsabsicht. Der russischsprachige Teil wird dem Brief nicht künstlich aufgesetzt, er ist die natürliche Fortsetzung des Schreibens (vgl. auch AFrSt D 71/8, 6; Briefe Ludolfs an Francke, Augsburg, 30.4.1698, Italien, 23.5.1698; nach Tetzner, 71 und Čyževskýj 1939/40, 289 ff.). Das Lesen und Schreiben, genauer, das Lesen und Schreiben von Briefen besaßen für Ludolf einen besonderen Stellenwert. Die ecclesia universa als eine nichtinstitutionalisierte Verbindung zwischen den „wirklichen Christen“ verschiedener Konfessionen gründete sich neben dem Zusammenhalt „in Christo“ auf dem Austausch von Briefen, auf der „Korrespondenz“ – ein von Ludolf nicht selten gebrauchtes Wort.

In einem Brief an Francke schreibt Heinrich Wilhelm Ludolf: „Ich höre es habe einer zu Amsterdam eine rußische Druckerey angeleget (gemeint ist Elias Kopijewitz – H. B.)... Bey meiner Anwesenheit zu Amsterdam will ich mich deswegen genauer erkundigen und sehen, ob etwa zwischen sothanen Verleger und Halle eine Correspondenz zu stifften, zu Beförderung des Guten“ (AFrSt D 71/49-50v, Ludolf an Francke, Den Haag, 7.9.1700; nach Tetzner, Beilage 14, 122).

In einem Brief an P. Coyet schreibt Ludolf: „Въ будущемъ мисеце въ агленскую землю переплыть намераяся и попечися стану, естли возможно, пересылку /:кориспонденцию:/ устроит между добрыми людми во восточнихъ и западныхъ странахъ“ (AFrSt D 23/47-48, Ludolf an Coyet, Holland, Herbst 1700; nach Tetzner, Beilage 17, 126;

zur „Correspondenz“ vgl. auch AFrSt D 71/62-63, Ludolf an Francke, London, 25.10.1700; nach Tetzner, Beilage 18, 126; zur ecclesia universa als einer korrespondierenden Verbindung vgl. H. W. Ludolf 1712, 127 ff., Goltz, 21).

Es darf angenommen werden, dass die schriftliche Sprachausübung auch schon in den Unterrichtsstunden Ludolfs eine Rolle spielte, im Unterricht somit alle vier Sprachtätigkeiten entwickelt wurden: Hören und Sprechen (Gespräch), Lesen und Schreiben (Korrespondenz).

An anderer Stelle nimmt Ludolf Bezug auf eine russischsprachige Mitteilung Franckes:

„We have had in our lessons терпение gedult; телега is a waggon, поезда is the genitive of поездъ, journey удобно ist bequem, gefällig, dienlich“ (AFrSt D 68/357, Ludolf an Francke, Erfurt, 22.-30.3.1698; nach Tetzner, Beilage 8, 111).

Ludolf schreibt in englischer und deutscher Sprache. Er korrigiert die russischsprachige Mitteilung Franckes. Es fällt auf, dass Ludolf als Sprache für die grammatische Erklärung das Englische gebraucht („поезда is the genitive of поездъ“). Offenbar kommt für Ludolf als erklärende Sprache nicht nur das Lateinische in Frage – ein weiteres Anzeichen für Tendenzen einer natürlichen Orientierung im Fremdsprachenunterricht in Halle.

Abschließend soll die Perspektive in der Betrachtung der Sprachbildung bei Heinrich Wilhelm Ludolf vom Lehren wieder zurück zum Lernen verschoben und aus einem Brief Ludolfs an den russischen Botschafter in Den Haag zitiert werden:

„Такъ я время не имель писать въ языке, въ которомъ толикою трудностию розшираю мыслы моя какъ во вашомъ языке, однакожде охоту мою къ тому отложит не могу, и сего ради гораздо себя завязаного къ вам почитаю, что ваше превозходителство изволил допустит, чтобы я писал къ вамъ въ томъ языке и уповаю, что по обыкновенной доброте вашей будете простить согрешения“

(AFrSt D 23/79-80v, Ludolf an Matveev, London, 7.6.1705; nach Tetzner, Beilage 33, 142 f.).

Auch wenn das Schreiben in russischer Sprache Ludolf nach eigenem Bekunden schwer fällt, möchte er jede Gelegenheit nutzen, sich darin praktisch zu erproben, und wird dabei nicht nur das Verständnis seiner russischen Kommunikationspartner gefunden haben, sondern deren Anerkennung und Zuneigung.

Literatur

- Apelt, W.: Lehren und Lernen fremder Sprachen. Grundorientierungen und Methoden in historischer Sicht. Berlin, Volk und Wissen, 1991
- Archiv der Franckeschen Stiftungen/der Hauptbibliothek des Waisenhauses, Halle (AFrSt)
- AFrSt A 112/1-3, Ludolf an Francke, London, 14.10.1695
- AFrSt B 71b/81-82, Tagebuchnotiz Ludolf „Poroki moi“, Tagebuch 1706
- AFrSt D 71/1, Ludolf an Francke, Jena, 17.3.1698
- AFrSt D 71/18-19v, Ludolf an Francke, Konstantinopel, 19.5.1699
- AFrSt D 71/8, Ludolf an Francke, Augsburg, 30.4.1698
- AFrSt D 71/6, Ludolf an Francke, Italien, 23.5.1698
- AFrSt D 71/49-50v, Ludolf an Francke, Den Haag, 7.9.1700
- AFrSt D 23/47-48, Ludolf an Coyet, Holland, Herbst 1700
- AFrSt D 71/62-63, Ludolf an Francke, London, 25.10.1700
- AFrSt D 68/357, Ludolf an Francke, Erfurt, 22.-30.3.1698
- AFrSt D 23/79-80v, Ludolf an Matveev, London, 7.6.1705
- Basler, F.: Russischunterricht in drei Jahrhunderten: ein Beitrag zur Geschichte des Russischunterrichts an deutschen Schulen. Wiesbaden, Harrassowitz, 1987
- Baumann, Hasso: Hiob Ludolf und Rußland. Bd. 1-3. Jena, Univ., Diss., 1957
- Biereye, W.: Die Erfurter Geschlechter derer v. Tennstedt u. Ludolf. Erfurter Genealogischer Abend. H. 7. Erfurt 1933
- Čyževskýj, D.: Der Kreis A. H. Franckes in Halle und seine slavistischen Studien. In: Zeitschrift für Slavische Philologie, Leipzig XVI(1939), 16-68
- Čyževskýj, D.: Zu den Beziehungen des A. H. Francke- Kreises zu den Ostslaven. In: Kyrios, Königsberg/Berlin 4(1939/40)3/4, 286-310
- Goltz, H.: Ecclesia Universa. Bemerkungen über die Beziehungen H. W. Ludolfs zu Rußland und zu den orientalischen Kirchen (Ökumenische Beziehungen des August-Hermann-Francke-Kreises). In: Wiss. Zeitschr. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, GSR, Halle 28(1979)6, 19-37
- Keipert, H.: Russischlernen im 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Slavische Philologie, Heidelberg 63(2004)1, 71-95
- Keipert, H.: Ludolf und Stieler. In: Zeitschrift für Slavische Philologie, Heidelberg 64(2005/2006)1, 33-61

Larin, B. A.: Tri inostrannyh istočnika po razgovornoj reči Moskovskoj Rusi XVI-XVII vekov. Sankt-Peterburg, Izd. SPbGU, 2002. Nachdruck der Arbeiten: Parižskij slovar' moskovitov 1586 g. Riga 1948; Russko-anglijskij slovar'-dnevnik Ričarda Džemsa (1618-1619 gg.). Leningrad 1959; Genrich Vil'gel'm Ludol'f. Russkaja grammatika. Oksford 1696. Leningrad 1937.

Ludolf, H. W.: Henrici Wilhelmi Ludolfi Grammatica Russica ... Oxonii, E Theatro Sheldoniano, 1696

Ludolf, H. W.: Considerations on the Interest of the Church Universal And on the Means whereby to promote it. In: Ludolf, H. W.: Reliquiae Ludolfianae: The Pious Remains of Mr. Hen. Will. Ludolf. London, Downing, 1712, 125-142

MS. Ballard 26, ff. 74-75, Ludolf an Bernard, Amsterdam, 25./15. Nov. 1694 (Bodleian Library, Oxford University. Manuscript)

MS. Smith 9, p. 20, Bernard, Memorandum (Bodleian Library, Oxford University. Manuscript)

Schröder, K.: Die Traditionen des Sprachunterrichts im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Geschichte der Sprachwissenschaften. Hg. Auroux, S. u. a. 1. Teilbd. Berlin/New York, de Gruyter, 2000, 734-741

Simmons, J. S. G.: H. W. Ludolf and the Printing of his Grammatica Russica at Oxford in 1696. In: Oxford Slavonic Papers, I, 1950, 104-129

Smotryčkyj, M. H.: Grammatiki Slavenskię pravilnoe Sýntagma/ ... Meletię Smotriskogo ... Evju 1619

Stieler, K.: Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst. In: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. Teil 3. München, Kösel, 1968, 1-243 (Nachdruck der Ausgabe Nürnberg, Johann Hofmann, 1691)

Tetzner, J.: H. W. Ludolf und Russland. Berlin, Akad.-Verl., 1955

Unbegaun, B. O. (Hg.): Henrici Wilhelmi Ludolfi Grammatica Russica Oxonii A. D. MDCXCVI. Oxford, Clarendon, 1959